

Künstlerische Kreisläufe

ZELL Die aktuelle Ausstellung von Kathrin Fischbacher und Pedro Müller in der Kulturschmitte Zell bietet den Besuchern einiges: spiralförmige Keramik, Bilder aus echter Asche und wie gewohnt ein gemütliches Ambiente.

Rund 20 Personen haben sich am 15. September in der Kulturschmitte Zell versammelt. Die einen betrachteten die unkonventionellen Asche- und Aluminiumbilder an den Wänden. Die anderen widmeten sich den vielfältigen Raku-Keramikskulpturen auf den Fenstersimsen und den Podesten. Alle studierten die Kunstwerke eingehend oder tauschten sich beim Apéro darüber aus. Grund für die Versammlung war die Vernissage der Ausstellung von Kathrin Fischbacher und Pedro Müller.

Das Konzept sei dasselbe wie bisher immer. «Ich lade jeweils zwei Künstler aus der Region ein. Einer davon stellt Bilder aus, während der andere Skulpturen mitbringt», sagt der Betreiber der Kulturschmitte, Tibor von Meiss. Für die Keramikskulpturen der aktuellen Ausstellung ist die Sternbergerin Kathrin Fischbacher verantwortlich. Die mittlerweile pensionierte Kunstschulabsolventin beschäftigt sich bereits seit Jahrzehnten mit der Keramik. «Seit ich nicht mehr als Primarschullehrerin tätig bin, habe ich wieder mehr Zeit für meine Leidenschaft», sagt die Künstlerin. Ihre Figuren für die Ausstellung widmen sich allesamt der Spiralform, der Natur und dem menschlichen Körper.

Überraschende Ergebnisse

Besonders faszinierend ist für sie der Umgang mit Raku-Keramik. Diese einst von Zen-Mönchen entdeckte Brenntechnik dient zur Herstellung einer rissigen

Glaser. «Das Schöne an der Raku-Keramik ist der Überraschungseffekt», sagt Fischbacher. Sie erläutert dies anhand eines Ausstellungsobjekts, das zwei sich küssende Gesichter zeigt. «Wo genau die Risse in den Gesichtern

«Ton ist von der Erde gekommen, vom Wasser bewegt, von der Luft getrocknet und von Feuer gebrannt.»

Kathrin Fischbacher,
Künstlerin

entstehen, kann man im Voraus nicht planen», meint die Künstlerin. Dementsprechend sei auch immer mit einem gewissen Ausschuss zu rechnen. Die Arbeit mit Ton stellt für sie einen natürlichen Kreislauf dar: «Er ist von der Erde gekommen, vom Wasser bewegt, von der Luft getrocknet und von Feuer gebrannt.»

Der natürliche Kreislauf wiederum hat auch in den Aschebildern von Pedro Müller eine zentrale Rolle. «Einerseits entstanden wir ja alle durch die Asche von Supernovä in fernen Galaxien. Andererseits hat die Asche auch etwas Finales», sagt der ehemalige Astrophysiker. Schon seit



Der natürliche Kreislauf spielt in den Keramikskulpturen von Kathrin Fischbacher und den Aschebildern von Pedro Müller eine zentrale Rolle.

Enzo Lopardo

seiner Kindheit beschäftigt er sich mit den grossen Fragen des Lebens: Wo kommen wir her, wer sind wir und wohin gehen wir? «Meine Antworten darauf zeigen sich meist in meinen Bildern», erklärt Müller. So arbeitet er dort zum Beispiel häufig mit dem Zusammenspiel von Chaos und Ordnung. Der Entstehungsprozess der Bilder sei unterschiedlich lang. «Eine Idee braucht erst

mal Zeit, um in mir zu reifen, irgendwann will sie dann raus», erklärt der Stettfurter. Seit seine Kinder ausgezogen sind, habe er auch wieder mehr Zeit für die Kunst. «So bin ich nicht gezwungen, mit meinen Bildern Geld zu verdienen», fügt er hinzu. Das gebe ihm deutlich mehr künstlerische Freiheiten.

Interessierte können die Ausstellung jeweils am Wochenende

und noch bis am 8. Oktober besuchen. Es ist bereits die rund fünfzehnte Ausstellung in der mittlerweile bald drei Jahre alten Kulturschmitte.

Herausfordernde Einrichtung

In Zukunft kommen laut von Meiss noch viele weitere hinzu: «Das nächste Jahr ist bereits vollständig ausgebucht», sagt er. Der spannendste Aspekt bei der

Durchführung der Ausstellungen ist für von Meiss das Einrichten des Raumes: «Dieses Mal waren wir von 6 Uhr morgens bis kurz vor Mittag damit beschäftigt.» Die Herausforderung dabei sei, den Raum einerseits nicht zu überladen, andererseits aber auch einen guten Schnittpunkt zwischen Bildern und Skulpturen zu finden.

Leon Zimmermann

Mit Trümpfen in der Hand spielt sich besser

SCHAFFHAUSEN Es gab einmal eine Zeit, als die meisten Jasskarten der Schweiz aus Neuhausen stammten. Und weitere Spiele.

Jassen darf als Schweizer Nationalvergnügen bezeichnet werden, seine Wurzeln liegen jedoch im Orient. Mit den Sarazenen gelangte es im Mittelalter nach Europa, regionale Formen entstanden. In die Schweiz sollen es niederländische Söldner und Werber für holländische Regimenter ab circa 1770 gebracht haben. Die erste Erwähnung dieser neuen Freizeitbeschäftigung stammt aus der Stadt Schaffhausen: Dort wurden im Ratsprotokoll vom 21. November 1796 vier Männer angezeigt, die dem Jass «verfallen» gewesen seien. Über die Strafe für extensives Jassen ist nichts bekannt.

So passt es aber, dass auch die Spielkartenfabrik AG Müller, die sich zu einem weltbekannten Unternehmen entwickeln sollte, auf eine 1828 gegründete Schaffhauser Werkstatt zurückgeht. Zu Beginn wurden die Karten noch in Handarbeit hergestellt. Johannes Müller und später sein Sohn entwickelten jedoch bald erste Produktionsmaschinen.

Bahnбилlette wurden nötig

Mit dem Aufkommen der Eisenbahn wurden auch Billette gebraucht; das hatte Müller auf einer Reise in England entdeckt. Für seine Firma war das ein idealer neuer Geschäftszweig. Ab 1855 stellten sie die bedruckten Kärtchen für Bahnbetriebe in ganz Europa her und wurden Marktführer in der Schweiz.

Nun kamen auch noch Papiere für die Steuerung von mechanischen Webstühlen hinzu (1894) und bald brauchte es ein grösseres Fabrikgebäude, das in Neuhausen gebaut wurde. Das Unternehmen wuchs weiter und erreichte 1970 den höchsten Personalbestand seiner Geschichte. 1999 hingegen erfolgte die Übernahme durch die belgische Firma Carta Mundi, die die Fabrikation in der Schweiz einstellte.

Mit Glück und Verstand

«Beim Kartenspiel sind Verstand und Glück gleichermassen



Der Kulturschatz von ...

gefordert», sagt der Kurator für Kulturgeschichte im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Daniel Grütter. «Das macht Kartenspiele so reizvoll.» Er ist ausgewiesener Experte für die grösste Spielkartensammlung der Schweiz, die an seinem Arbeitsort lagert. Bereits seit der Museumsgründung 1928 werden dort systematisch Spielkarten gesammelt. Rund 16000 verschiedene Karten-

spiele gehören zu ihrem Bestand, dazu eine Spezialbibliothek von über 300 Titeln.

Aus Tarock wird Tarot

Ein spannendes Segment der Kartenspiele sind die Tarotkarten. Als «Tarock» ist bereits ein Spiel aus dem 15. Jahrhundert in Italien bekannt. Die esoterische Konnotation erfolgt erst mit Antoine Court de Gébelin (1719–1784), der behauptet, dass die 22 Trumpfkarten ein Abbild des menschlichen Lebens und des kosmischen Geschehens seien.

Die Leute beginnen, mit diesen «Tarotkarten» weiszusagen.

Künstler waren zu jeder Zeit von Kartenspielen fasziniert, wie die Erzählung «Pique Dame» von Puschkin, das Ballett «Jeu de cartes» von Strawinsky oder der James-Bond-Film «Casino Royale» belegen. Bereits im 16. Jahrhundert wurden mit dem Spieltrieb auch andere Gelüste befriedigt. So entstanden Blätter mit nackten Herz-Königinnen oder Buben mit blankem Hintern. In der prüden Biedermeierzeit kamen solche Enthüllungen allerdings erst zum Vorschein, wenn man die Karte gegen das Licht hielt.

Lernen dank Karten

Bis heute werden Spielkarten aber auch zum Lernen eingesetzt. Überliefert ist, dass Louis XIV. zu seinem sechsten Geburtstag vier Lernspiele erhielt: «Die Könige Frankreichs», «Geografie», «Die Fabelwesen» und «Berühmte Königinnen». Es dauerte nicht lange, bis diese Karten auch im Volk kursierten und als Vorbild für weitere Lernspiele dienten. Gabriele Spiller

Kunsthistorische Sammlung
im Museum zu Allerheiligen,
Klosterstr. 16, Schaffhausen.
Di–So, 11 bis 17 Uhr. Eintritt: 12/
9 Fr. (erm.), 1. Sa im Monat frei.
www.allerheiligen.ch

«Baby Dolls»: Pin-up-Karte von 1958 und die berühmten Tarotkarten von Niki de Saint Phalle, 2002. zvg



Tango und Tanz eröffnen den Kulturort

PFUNGEN Ein festliches Konzert des Quartetto Tango Bravo läutet die erste Saison der «Ortschaft Kultur» ein.

Im frisch renovierten ehemaligen Gemeindesaal im Hinterdorf spielt das deutsch-schweizerisch-argentinische Ensemble unter der Leitung des «Hausmann» Robert Schmidt. Der Pianist und Tangolehrer hat dazu Michael Dolak (Bandoneon), Wolfram Korr (Violine) und Tomàs Rösler (Kontrabass) eingeladen. Nach dem Konzert darf in einer klassischen Milonga selbst in die Nacht getanzt werden.

Auch Raum für neue Musik

Das Programm ist jedoch breiter gefasst; neben Improvisationen am Piano werden in den kommenden Monaten Jazz mit dem Fabienne-Ambühl-Trio, Volksmusik aus der Schweiz bis zum Nordkap (Andreas Gabriel / Jürg Nietlisbach) oder die Big Band Intercity Jazz Orchestra geboten.

Innovativ für die Region ist, dass Schmidt und seine Partnerin Annette auch experimentellen Klängen Raum geben. Dafür bieten sie dem Ensemble für Neue Musik aus Zürich die Bühne, mit einer Carte blanche für Philipp Schaufelberger. Unterricht in Klavierspiel und -improvisation wird ebenfalls erteilt. gsp

Tango-Eröffnungskonzert
Freitag, 22. September, 20 Uhr.
Ortschaft Kultur. Karten: 20 Fr.
Hinterdorfstrasse 10, Pfungen.
www.ortschaft.ch